# Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:
„Illustriertes Familienblatt."
Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 44. Fernsprech-Anschluß Nr. 22. Laasphe, Mittwoch den 1. Juni 1910. 35. Jahrgang.


## Wochenschau.

R. Das wichtigste Ereignis der vergangenen Woche ist die Zurückziehung der Wahlrechtsvorlage — das ist das Ende vom Liede, und der Beifall, welcher auf allen Seiten des Abgeordnetenhauses erscholl, als Herr v. Bethmann Hollweg die Erklärung abgab, nach der Ablehnung des § 6 der Vorlage in der Fassung des Herrenhauses lege die Regierung keinen Wert mehr auf die Weiterberatung, zeigte, daß sich ein Gefühl der Erleichterung darüber auslöste, diesen Gesetzentwurf, der alles andere war als eine Erfüllung des in der Thronrede gegebenen Versprechens, endgültig beseitigt zu sehen. Im preußischen Volke aber dürfte die Genugtuung überwiegen, vor einem solchen Wechselbalg eines Wahlrechts, wie ihn der Regierungsentwurf und die „Verbesserungen" der beiden Häuser des Landtags darstellten, bewahrt geblieben zu sein, und im übrigen Deutschland, namentlich da, wo schon vernunftgemäße Wahlrechte in Geltung sind, wird man diese Genugtuung teilen in der Ueberzeugung, daß auch in Preußen Vernunft und Gerechtigkeit schließlich doch einmal siegen werden.

Der preußischen Regierung gereicht diese Wahlrechtsaktion nicht zum Ruhme, ihr kann der Vorwurf nicht erspart bleiben, lediglich Sonderinteressen einzelner Klassen vertreten zu haben zum Nachteil der Gesamtheit des Volkes.

Die „Voss. Zeitung" schreibt: Eine vernünftige Wahlreform hätte die rote Flut eindämmen können, bei der Schwäche und Energielosigkeit der Regierung und dem Hochmut des schwarz-blauen Blocks wird sie aber schwellen und steigen. Die Wahlvorlage ist tot. Der Kampf für eine bessere Wahlvorlage hat begonnen.

Die „Kölnische Zeitung" schließt einen größeren Artikel über das Scheitern der preußischen Wahlreform wie folgt:

Einstweilen haben die Konservativen das durchgesetzt, was ihnen am meisten am Herzen lag: sie haben jede Wahlreform verhindert, und sie hoffen wohl auch, daß sie unsern leitenden Staatsmännern die Lust, am preußischen Wahlrecht zu ändern und die Versprechungen der Thronrede einzulösen, gründlich verleidet haben. Ob sie darum recht behalten werden, bleibe einstweilen dahingestellt. Wie aber auch der Reichskanzler und die Regierung über eine neue Wahlrechtsreform denken mögen: kommen wird sie, und dann werden die Konservativen vielleicht bedauern, daß sie eine Reform vereitelt haben, bei der sie noch recht gut weggekommen wären.

Das „B. T." schreibt: Die lange Beratung der nationalliberalen Fraktion des Abgeordnetenhauses hat zu einem Resultat geführt, das man in allen liberalen Kreisen des Volkes mit Freuden begrüßt: die nationalliberale Fraktion hatte sich gegen die volks-, industrie- und handelsfeindliche Wahlrechtsvorlage erklärt. Es ist das ein Ereignis von außerordentlicher Bedeutung, ein Ereignis, das für die Entwicklung des Liberalismus und die Gesundung der politischen Verhältnisse in Deutschland und in Preußen sehr wichtig werden kann, und man muß diesen Sieg der gesunden Vernunft und der politischen Ueberzeugungstreue um so höher bewerten, je schwerer er zu erringen war. Wenn das Volk bis weit in die rechtsnationalliberalen Kreise, bis weit in die ruhigsten Schichten des Bürgertums hinein, die Wahlrechtsvorlage verworfen hat, so geschah das, weil man endlich eingesehen hat, daß die Herrschaft einer hochmütigen und verblendeten Junkerclique gebrochen werden muß. Und wenn in den nationalliberalen Kreisen sich ein so fortreißender Widerstand gegen die Idee des „Umfalls" erhoben hat, so beweist das nur, daß die Erfahrungen all dieser Jahre nicht ungenützt geblieben sind und daß, zugleich mit der Abneigung gegen eine unwürdige Schwächlichkeit, das politische Verständnis wieder erwacht.

Neben England, Frankreich und Rußland gehört auch Italien den sogenannten Schutzmächten für Kreta an. Wenn nun auch das deutsche Reich längst die Flöte in dem sonderbaren Konzert der kretischen Schutzmächte niedergelegt hat, so nimmt es doch ein selbstverständliches Interesse daran, daß die Angelegenheiten im nahen Orient nach Recht und Gerechtigkeit geschlichtet werden. Als Freund und Verbündeter Deutschlands wird Italien natürlich das seinige dazu beitragen, daß die kretische Frage in dem Sinne erledigt wird, daß auch Deutschland damit einverstanden sein kann. Allein, wie lange soll eigentlich die kretische Frage unsern Planeten noch beunruhigen? Es ist wahrlich die höchste Zeit, daß die Schutzmächte endlich einmal von den schönen Worten und den diplomatischen Noten zu entschiedenen und entscheidenden Taten übergehen. Denn angesichts der Herausforderungen der Kreter muß der Türkei endlich doch der Geduldsfaden reißen, wenn die Mächte sich nicht dazu entschließen können, die Oberhoheit der Pforte über Kreta anzuerkennen, außerdem die Selbständigkeit der Insel gewährleisten und alle Uebergriffe der Kreter gegen die türkische Bevölkerung entschieden zurückweisen. Gerät der Stein einmal ins Rollen dann gibt es kein Hemmen mehr, und wir erleben einen griechisch-türkischen Krieg, der vielleicht nicht so operettenhaft lustig verläuft, wie der letzte im Jahre 1896. Jedenfalls wird die erwachte Türkei von heute, wenn erst einmal die Kriegsfurie losgelassen ist, sich nicht so leicht von den Schutzmächten am Gängelbande führen lassen wie früher.

Böse Symptome machen sich wieder in Spanien bemerkbar, wo die Bomben nicht zur Ruhe kommen wollen. Nun hat es ganz an derselben Stelle, wo vor vier Jahren, am 31. Mai 1906, dem Hochzeitstage des Königs Alfonso, ein Anarchist eine Bombe gegen das junge Paar warf, als dieses gerade von der Kirche zurückkam, abermals eine Attentat gegeben, das jedoch nur den Attentäter selbst als Opfer verlangte. Auch diese Bombe war dem König Alfonso zugedacht, der von der Londoner Leichenfeier zurückgekommen war, aber auf einer Station vor Madrid den Zug verlassen hatte, um im Automobil auf anderem Wege nach dem Schlosse zurückzugelangen. Man brauchte sich über diesen Vorfall eigentlich gar nicht weiter aufzuhalten, wenn es sich nicht um eine Tat handelte, die sich kurz gerade nach den Kammerwahlen zugetragen hat, und wenn sie nicht als eine Folge der letzten großen Unruhen in Katalonien angesehen werden müßte. Die von dem Grafen Weyler erzwungene Ruhe ist bekanntlich ja nur eine Kirchhofsruhe und sicherlich nur eine Ruhe vor dem vielleicht bald wieder ausbrechenden Sturm. Die Empörung gegen die Regierung ist gewaltig. Man hat die Hinrichtung Ferrers noch nicht vergessen, und trotz der liberalen Herrschaft sind die politischen Gefangenen aus der letzten Unruhezeit immer noch nicht abgeurteilt, und die Bevölkerung wartet noch immer auf die zwingenden Beweise von der Schuld Ferrers. Die ungeheure Zunahme der republikanischen Stimmenzahl war die erste Antwort der Katalonier an die Regierung auf deren ungesetzliches Verhalten gegen die politischen Gefangenen, die zweite war die jüngste Bombe des fanatischen Anarchisten. Jedenfalls liegen die Verhältnisse in Spanien entsetzlich. Das sollte Canalejas, der „fortschrittlich-liberale" Ministerpräsident, erkennen und sobald als möglich dafür sorgen, daß das Volk endlich Vertrauen zur Justiz gewinnt.

Nicht schön sieht es auch im fernen Osten aus. In China ist wieder einmal eine fremdenfeindliche Bewegung im Gange, die bei der Schwäche und Unzuverlässigkeit der dortigen Regierung über Nacht zu den blutigsten Katastrophen führen kann. Da ist es dankenswert, daß die ostasiatischen Kriegsschiffe der Mächte allezeit bereit zum Eingreifen an der Mündung des Yangtsekiang liegen. Jedenfalls liegen die Dinge in Asien nicht so harmlos wie in der zentralamerikanischen Republik Nicaragua, wo gegenwärtig ein Bürgerkrieg herrscht. Weit mehr Anteil aber nehmen wir an der Jahrhundertfeier der Selbstständigkeit des aufblühenden südamerikanischen Freistaates Argentinien, an dem auch Deutschlans Handel und Industrie bekanntlich das größte Interesse nehmen.

## Professor Robert Koch †.

Baden-Baden, 28. Mai. Der berühmte Bakteriologe Geheimer Medizinalrat Professor Dr. Robert Koch ist gestern nachmittag seinem Herzleiden, von dem er hier Erholung suchte, erlegen.

* * *

In einem unansehnlichen, weitab von jedem Verkehr gelegenen, in den weitesten Kreisen unbekannten schlesischen Landstädtchen waltet ein bescheidener, ernster Arzt seines Amtes als Kreisphysikus, tut unverdrossen seine Pflicht, schreibt seine Berichte an die höhere Instanz, besucht daneben fleißig seine Kranken und erwirbt mühselig Brot für Weib und Kind. Doch jede Stunde, über die sein harter Beruf nicht verfügt,

## Schwer geprüft.

Erzählung von Ewald August König.

18) (Fortsetzung.)

Er verließ ohne Gruß das Zimmer und die Wohnung; ohne von der Sorge um die Zukunft bedrückt zu werden, suchte er ein Restaurant auf, um zu frühstücken, denn er empfand das Bedürfnis, sich zu stärken.

Der Leutnant empfing das Geld und machte sich auf den Weg, um dasselbe dem Grafen Wartensleben zu überbringen. Es ärgerte ihn doch, daß er eine solche Summe für den Leichtsinn seines Sohnes hingeben sollte. Hatte er das Geld auch nicht verdient, so betrachtete er es doch, da er es in der Tasche trug, als sein gutes und rechtmäßiges Eigentum. Ein Gedanke tauchte in ihm auf und er trug den Kopf höher, weil er den Gedanken für einen sehr glücklichen hielt.

Er erreichte das Palais des Grafen und wurde von letzterem empfangen.

„Herr Graf," sprach er, indem er sich bemühte, seinem Gesichte einen betrübten Ausdruck zu geben. „Mein ganzes Leben hindurch hat mich ein widriges Geschick verfolgt; mit dem Mute und der Ausdauer eines Mannes habe ich dagegen angekämpft, es ist mir jedoch nie gelungen, dasselbe zu besiegen. Nicht ohne ein Gefühl der Beschämung muß ich gestehen, daß ich kein Vermögen besitze und daß ich meine ganze geistige Kraft anwenden muß, um meine Familie zu erhalten. Das Opfer, welches mir der Leichtsinn meines Sohnes auferlegt hat, ist groß, zu groß für mich. Ich fühle die Verpflichtung, ihn zu retten, ich erkenne Ihre schonende Rücksicht gegen ihn an, ich weiß, daß Sie mit der Jugend, mit dem leichten Blute desselben Mitleid empfinden — trotz meines besten Willens bin ich nicht im stande, Ihnen die ganze Summe, welche Sie verlangen, zu bringen. Ich gebe alles, was ich besitze, ja, ich gebe alles, was ich aufbringen kann, ich kann Ihnen nur vierhundert Taler bieten."

Der Graf, ein bereits bejahrter und kränklicher Herr machte eine halb abwehrende Bewegung mit der Hand als der Leutnant das Geld auf den Tisch legte.

„Es genügt," sprach er mit ruhigem, vornehmen Tone. „Es ist mir nicht um das Geld zu tun, denn ich werde dasselbe der Armenkasse überweisen. Da es Ihnen nicht leicht wird, diese Summe zu zahlen, so darf ich erwarten, daß Sie ein strenges Auge auf Ihren Sohn werfen und ihn in der geeigneten Weise für seinen unverantwortlichen Leichtsinn, als solchen fasse ich sein Vergehen auf, strafen werden. Es fehlt dem jungen Mann nicht an Fähigkeit, aber an Ausdauer und Lust zur Arbeit, er hat ein sehr leichtfertiges Blut und ich befürchte, daß dies noch sein Verderben werden wird. Suchen Sie auf ihn einzuwirken. Hätte ich sein Vergehen zur Anzeige gebracht, so würde ich auf seinen Namen einen schwer zu tilgenden Flecken gebracht haben, das wollte ich nicht. Hoffentlich gelangt er zur besseren Einsicht und Umkehr."

Ohne des Leutnants Antwort abzuwarten, verließ er das Zimmer.

Plesse blieb einen Augenblick ruhig stehen. Des Grafen ruhige, vornehme Art und Weise hatte Eindruck auf ihn gemacht; dann kam ihm der Gedanke, ob der Graf nicht auch zufrieden gewesen wäre. wenn er ihm dreihundert Taler geboten hätte. Er ärgerte sich über seine eigene Schüchternheit, beruhigte sich aber sofort wieder mit dem Gedanken, daß er immerhin noch ein Geschäft gemacht und hundert Taler gewonnen habe.

Mit stolzem Schritte verließ er das Palais. Das Gefühl, hundert Taler in der Tasche zu tragen, schien ihn noch einen halben Fuß größer gemacht zu haben. Er dachte nicht an seinen Sohn, er dachte auch nicht an seine arme Frau, die mit banger Ungeduld seine Heimkehr erwartete, um aus seinem Munde die Gewißheit zu vernehmen, daß der Graf das Vergehen ihres Sohnes nicht zur Anzeige bringen werde.

Als er an einer Weinstube vorüberschritt, konnte er der Versuchung nicht wiederstehen, sich für seinen klugen Gedanken zu belohnen. Er kehrte ein und bestellte mit geringschätzender Miene und der beiläufigen Bemerkung daß er nur eine Kleinigkeit zu genießen wünsche, zwei Dutzend Austern und eine Flasche weißen Burgunder.

Er hatte seit langer Zeit nicht mit besserem Appetite gefrühstückt und freute sich schon auf den Augenblick, in dem er dem Kellner mit geringschätzender Miene einen Hundertmarkschein auf den Tisch werfen konnte, als die Tür geöffnet wurde, und Kuff eintrat. Er zuckte unwillkürlich zusammen, das Blut stieg ihm ins Gesicht und er wagte nicht, aufzublicken. Die Begegnung mit seinem schlimmsten Gläubiger würde ihm nicht so unangenehm gewesen sein.

Auch der kleine Direktor stutzte; seine Schwester war so verzweiflungsvoll gewesen, sie hatte ihm gesagt, daß auch ihr Mann über den Leichtsinn seines Sohnes tief erschüttert sei, und nun saß derselbe wohlgemut bei Austern und Burgunder. Der Gedanke, daß seine Schwester ihn getäuscht habe, tauchte in ihm auf und erfüllte ihn mit Schmerz. Wenn sie zu solchen Mitteln griff, um Geld für ihren leichtsinnigen Mann herbeizuschaffen, dann war auch sie verloren.

Er trat an Plesse heran.

findet ihn in seinem Studierzimmer vor das Mikroskop gebannt. Aber was ist das für ein unzulängliches Instrument! Indessen, man muß sich eben, so gut es geht, damit behelfen. In manch vertraulichem Gespräche mag er seiner tapferen anspruchslosen Lebensgefährtin den Wunsch nach einem besseren Vergrößerungsglase ausgesprochen haben, dann würde er schon hinter die Geheimnisse kommen, deren Enthüllung er schon ganz sicher in seinen Händen zu haben glaubt. Woher die Mittel nehmen? Diese Sorge quält und peinigt den in großen wissenschaftlichen Problemen unausgesetzt arbeitenden Forschergeist. Die Gattin empfindet mit der lebendigsten Anteilnahme an dem Geschicke ihres Lebensgefährten die Dürftigkeit des Daseins schmerzlich genug. Sie darbt sich von ihrem Haushaltungsgelde jeden Groschen ab, gestattet sich auch nicht die kleinste unnütze Ausgabe, verzichtet auf jeden Lebensgenuß, legt Pfennig auf Pfennig in die Sparbüchse — bis nach Jahr und Tag das nötige Geld für ein gutes Mikroskop beisammen ist. Am Geburtstage des geliebten Gatten, für dessen wissenschaftliches Streben sie ein volles Verständnis hat, soll das schöne schmuckblinkende Instrument auf seinem Arbeitstische als eine beglückende Gabe prangen, soll ihm seinen Forschungsweg ebnen, ihn seinen Zielen leichter sich nähern lassen. Das mag eine Freude und eine Seligkeit in dem Arbeitsstübchen des Wollsteiner Kreisphysikus gewesen sein! Allerdings — das Mikroskop allein entschleiert keine Geheimnisse. Dazu gehört ein Forscherauge und ein sinnender Geist, der die vor ihm erscheinenden Bilder deutet und ihren Zusammenhang erfaßt. Diesmal saß zum Glück einer vor dem Mikroskopiertisch, dem ein Gott zu sagen gab, was er in den Tiefen seines Denkens erkannt zu haben wähnte. Mit einem beispiellosen Scharfsinn richtete Koch seine Fragen an die Natur, um hinter gewisse Rätselerscheinungen zu kommen, die sich ihm bei der Beobachtung bestimmter Erkrankungen in der Tier- und Menschenwelt darboten. Das Mikroskop, das er jetzt unter seinen Händen hatte, das sollte die Probe auf seine Exempel machen helfen. Und das tat es; tat es auf die glänzendste Weise. Es war dem einfachen, schlesischen Kreisphysikus ohne irgendwelche hilfreiche Unterstützung anderer Mitarbeiter, ohne den geistig anregenden Verkehr mit den Männern der wissenschaftlichen Forschung, ohne die reichen Zurüstungen unserer staatlichen Laboratorien, aus eigener Kraft, durch eigenes unermüdlich fortgesetztes, methodisch fortschreitendes Denken und Versuchen gelungen, das verzweifelt-resignierte Bekenntnis des Dr. Heinrich Faust Lügen zu strafen. Robert Kochs scharfsinniger Fragestellung gegenüber stand die Natur Rede und Antwort. Sie ließ sich des Schleiers berauben, sie offenbarte seinem Geiste das Geheimnis, das über der Erkenntnis vom Wesen der ansteckenden, der übertragbaren Krankheiten bis dahin geschwebt hatte. Robert Koch hatte es ihr mit Hebeln und mit Schrauben schließlich doch abgezwungen. In seinem kümmerlich ausgestatteten Arbeitsstübchen hatte er allein seine große, für alle Zeit grundlegende und entscheidende Entdeckungstat vollbracht. Sie stand da, blank und vollendet in ihrer ganzen strahlenden Herrlichkeit. Nichts fehlte an ihrer Vollkommenheit. Es war wieder einmal eine wissenschaftliche Erkenntnis — sagen wir eine „Minerva“ aus dem Haupte eines schöpferisch wirkenden Denkers, eines „Zeus“ geboren. Robert Koch hatte in seiner einsamen Wollsteiner Arbeitsklause den Milzbranderreger gefunden. Es war auch nicht der geringste Zweifel an dieser unermeßlich folgenreichen, unerschütterlich für alle Zeit und Ewigkeit gesicherten Tatsache. Der Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung war in diesem Falle mit zwingender Beweiskraft festgestellt. Lückenlos war der Ring geschlossen. Der Milzbranderreger war in allen seinen Lebensäußerungen erforscht, er war auf dem geeigneten Nährboden in völliger Reinheit gezüchtet. Er wurde auf gesunde Tiere übertragen, überimpft, und siehe da, die erwartete Erkrankung war in der geforderten Form und in dem angenommenen Zeitintervall erschienen und sie konnte dann wieder weiter fortgepflanzt werden. Eine neue Epoche der Biologie war herangebrochen.

Blitzartig drang die Kunde von dieser Kochschen grundlegenden Entdeckung in alle Gelehrtenkreise. Der von Breslau her genügend voll legitimierte Wollsteiner Kreisphysikus begab sich nunmehr nach Berlin, um dem hier wirkenden Großmeister der pathologischen Forschung, Rudolf Virchow seine Untersuchungen vorzulegen. Koch erfuhr hier eine schmerzliche Enttäuschung. Der bis in die äußersten Konsequenzen kritische Virchow verhielt sich den Ideen und Anschauungen Kochs gegenüber, wenn auch nicht gerade direkt ablehnend, so doch kühl bis ans Herz hinan. Mit einem Gefühle bitter kränkender Zurücksetzung schied Koch von dem großen Berliner Pathologen. Die beiden genialen Männer gingen fortan ihr Leben lang nebeneinander her. Sie traten in keinerlei persönliche Beziehungen zueinander, und es hat eine geraume Zeit gedauert, bis Virchow seinen kritischen Widerstand gegen die Anschauungen Robert Kochs aufzugeben vermocht hat.

Indessen vermochte diese Feindschaft den Siegesflug Robert Kochs nicht zu hemmen, der ganz nach dem Vorbilde jenes großen Welteroberers berechtigt gewesen wäre, von sich auszusagen: „Ich kam, sah und siegte!“ Er tat das indessen wohlweislich nicht. Wohl aber zog er hinaus in die fernsten Länder, forschte dort nach bisher unbekannten Krankheitsursachen und brachte Licht, Klarheit, Erkenntnis in den geheimnisvollen Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung. Auf jene erste Entdeckung des Milzbranderregers folgten die unsere ganze Menschheit mit Staunen und mit dankbarer Bewunderung erfüllenden Entdeckungen des Tuberkelbazillus, des Cholerabazillus. Fortan gehörte der Name des Entdeckers dieser Krankheitserreger zu den bekanntesten und gepriesensten auf Erden und den gewaltigen deutschen Staatsmännern und Heerführern aus den sechziger und siebziger Jahren gesellte sich Robert Kochs in den achtziger Jahren durch seine siegreichen Feldzüge gegen die schlimmsten Feinde der gesamten Menschheit vollkommen ebenbürtig zu. Gleichwie politisch von einer Epoche Bismarck ist man medizinisch von einer Epoche Koch zu sprechen berechtigt.

Jede wahrhaft große naturwissenschaftliche Erkenntnis muß sich, nach einem Ausspruche des unsterblichen Justus Liebig, in die Praxis des Lebens umsetzen lassen. Wenn dieser Satz eine Wahrheit enthält — und es ist dem wirklich so —, dann muß man diese Kochschen Erkenntniserrungenschaften mit zu den allergrößten zählen, von denen uns die Geschichte zu berichten hat. Die unmittelbare Folge dieser Kochschen Entdeckungen war nämlich eine Umwälzung auf dem Gebiete der öffentlichen Gesundheitspflege, der Abwehr gegen das Umsichgreifen gewisser verheerender Volksseuchen, wie sie in ähnlicher Weise in den Jahrbüchern der staatlichen oder sonstigen Verwaltungsorganisationen kaum je zuvor eingezeichnet gefunden werden. Man vergegenwärtige sich nur einmal, was unsere auf die öffentliche Gesundheit bezügliche Gesetzgebung im Reiche und in den Einzelstaaten den Entdeckungen Robert Kochs verdankt; was das Reichsgesundheitsamt bis herunter zu dem einfachsten Kreisarzt, was die Gesundheitspolizeibehörden von der Zentralstelle an bis hinunter zu dem besichtigenden Veterinärarzt auf Grund der Kochschen Lehren und der auf sie gestützten Abwehrmaßregeln zum Wohle der Menschen zu leisten vermochten! Man denke an die glänzenden Erfolge bei einzelnen furchtbaren Cholera- und Typhusepidemieen, in denen es gelang, den epidemischen Herd einzugrenzen und ein Ueberspringen der Funken sozusagen auf freigebliebene Gebiete zu verhüten. Man denke aber auch an die erstaunlichen Fortschritte, welche die wissenschaftliche Gesundheitslehre und die praktische Gesundheitspflege durch die vielen hochbegabten Schüler und Mitarbeiter Robert Kochs in unseren Zeiten hat machen können dadurch, daß die Forschungsmethoden des Meisters mehr und mehr entwickelt und ausgestaltet wurden. Hier genügt es, die Namen Ehrlich, Behring, Löffler, Wassermann, Schaudien anzuführen.

Sind wir auch noch in vielen Beziehungen weit vom Ziele entfernt; die Richtungslinien zu dessen Erreichung, zur größtmöglichen Sicherung von Leben und Gesundheit und somit auch mittelbar von staatlicher Kraft, von nationaler Wohlfahrt, sie sind durch Robert Koch und seine geniale Forschungsmethoden für unabsehbare Zeitfolgen festgezogen. Sein Name ist mit unauslöschlichen Buchstaben in der Geschichte der Menschheit eingegraben, zu deren größten Wohltätern Robert Koch ganz zweifellos zählt. In vollstem Maße läßt sich das Dichterwort auf ihn anwenden:

„Es kann die Spur von seinen Erdentagen
Nicht in Aeonen untergehn.“

(Nachdruck verboten.)

## Zeitgemäße Betrachtungen.

### Nach dem Weltenuntergang!

Nach dem Weltenuntergang, — Der nicht eingetroffen, — Regt sich neuer Schaffensdrang, — Blüht ein neues Hoffen, — All die Sorgen sind vorbei, — Die der Halley machte. — Man genoß den schönen Mai — Ohne daß es krachte! — — Nicht ein Schwänzchen war zu seh'n — Von dem Weltentouristen, — Anno neunzehnhundertzehn — Schreiben die Chronisten! — Lieblich war die Maiennacht, — Reich an Sterngeflimmer, — Aber von Kometenpracht — Sah man keinen Schimmer! — — Nicht allein ein Lüftchen wach, — Auch die Menschenkinder — Mieden gern ihr Schlafgemach, — Schwärmten mehr und minder, — Schauten dorthin stundenlang, — Wo sich der bewußte — Stern nach Sonnenuntergang — Schließlich zeigen mußte! — — Doch es hat sich nicht gelohnt, — Nachts hinauszutreten, — Viele guckten in den Mond, — Statt in den Kometen, — Ein verwaschner Nebelfleck — Zeigte seine Richtung, — Und es war sein Daseinszweck — Niemals Weltvernichtung! — — Wieder wird die Menschheit keck, — Denn es ist erklärlich, — So ein kleiner blasser Fleck — War ihr nie gefährlich! — Ach man machte — viel zu viel — Von dem kleinen Sterne, — Der da ohne Zweck und Ziel, — Mißt die Weltenferne! — — Wieder wandert er dahin, — Mög' er glücklich fahren, — Und auf Wiedersehen in — 76 Jahren, — Und ist dann das Menschenkind, — Noch so schlau wie heute, — Machen Furcht und Sorge blind — Wieder viele Leute! — — Heute geht ein neuer Klang, — Blüht ein neues Hoffen, — Nach dem Weltenuntergang, — Der nicht eingetroffen, — Wieder spricht man selbstbewußt — Von der Zeit der „teuren“, — Und mit stolzgeschwellter Brust — Zahlt man seine Steuern! — — Wieder werden materiell — Unsere Interessen, — Aller Augen glänzen hell — Bei dem — Spargelessen! — Der Komet, der Truggesell, — Rollt verdrossen weiter, — Doch auf Erden klingt noch hell — Lebenslust! —

Ernst Heiter.

## Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— **Biedenkopf**, 30. Mai. Der mehrfach vorbestrafte Korbmacher Wilhelm Daus aus Saßmannshausen, der heute morgen in einem Hause der mittleren Hainstraße ein Paar neue Herrenschuhe gestohlen hatte, wurde kurz darauf verhaftet und in sicheren Gewahrsam gebracht.

— **Hallenberg**, 28. Mai. Von einer Ringelwalze zur Unkenntlichkeit gequetscht wurde das vierjährige Söhnchen des Ackermanns Vogtland zu Rheden, Kreis Brilon, welches beim Spielen ohne jedes anderen Verschulden unter dieselbe geraten war.

— **Hemer** (Westf.), 26. Mai. Das Opfer einer bedauerlichen Verwechselung ist eine in Niederhemer wohnende Frau geworden. Die Frau war früher längere Zeit krank gewesen. Aus den Tagen der Krankheit besaß sie noch ein kleines Fläschchen mit Morphium. Abends fühlte sie Magenschmerzen, und um diese zu besänftigen, wollte sie einige Hoffmannstropfen nehmen. In der Dämmerung aber vergriff sie sich und nahm das verkehrte Fläschchen. Gleich darauf stürzte sie hin, die zu große Dosis Morphium übte eine tödliche Wirkung aus. Die Aermste wurde sofort ins Amts-Krankenhaus gebracht, doch erlag sie bald darauf der Vergiftung.

— **Oberhausen**, 30. Mai (Vier Personen beim Baden ertrunken.) Fünf Bergleute aus Oberhausen, die von der Arbeit heimkehrten, nahmen in der offenen Ruhr ein Bad. Zwei gerieten in einen Wirbel und gingen unter. Zwei andere versuchten sie zu retten, wurden aber gleichfalls in die Tiefe gezogen. Alle vier sind ertrunken. Drei Leichen konnten bereits geborgen werden.

— **Stendal**, 27. Mai. Aus einem Käfigwagen des Circus Carlo Curti entsprangen am Nachmittag vier Löwen und rasten durch die Stadt. Die Löwin und zwei junge Tiere konnten bald wieder eingefangen werden, dagegen fiel der männliche Löwe auf den Straßen mehrere Fuhrwerke an und brachte 3 Pferden erhebliche Bißwunden bei. Nach längerer Verfolgung gelang es, die Bestie mittels Schlingen wieder einzufangen.

— Einen eigenartigen Tod fand der 15jährige Lehrling Kretschmer, der in der Rackwitzschen Mühle in **Petersdorf** bei Haynau i. Schl. beschäftigt war. Einer der großen Mehltrichter war verstopft und deshalb mußte der Lehrling hineinkriechen, um die Störung zu beseitigen. Der Müllergehilfe band dem Lehrling einen Strick um den Leib und ließ ihn an diesem in den Trichter hinab. Als der Junge unten war, stürzte von oben Mehl nach, und als der Gehilfe den Lehrling wieder hochziehen wollte, riß der Strick. Der unglückliche Knabe blieb unten stecken und mußte im Mehl ersticken.

— **Erdbeben in Deutschland.** Erdstöße von ziemlicher Heftigkeit wurden am Donnerstag früh im Südwesten Deutschlands in der Gegend von Freiburg i. Br., Kolmar, Boden-

---

„Guten Appetit, Herr Leutnant,“ sprach er, nicht ohne einen spöttischen Ton. „Es freut mich, daß Sie noch nicht verlernt haben, gut zu leben. Die Austern scheinen vortrefflich zu sein und auch der weiße Burgunder, beides verrät, daß Sie eine feine Zunge haben.“

Der Leutnant war so verlegen, daß er nicht wußte, was er antworten sollte, und er fand nicht den Mut zu seinem stolzen und hochfahrenden Wesen.

„Es ist eine besondere Veranlassung, eine ganz besondere,“ entgegnete er stockend. „Nur deshalb . . .“

„Nun, ich kenne ja die Veranlassung,“ fiel Kuff ein. „Sie werden die Unterschlagung — den Leichtsinn Ihres Sohnes feiern; es freut Sie wahrscheinlich, daß Ihr Blut in seinen Adern sich geltend macht!“

„Herr Schwager!“ rief v. Plesse und richtete beleidigt den Kopf empor.

„Was wollten Sie sagen?“ fuhr Kuff mit unerschütterlicher Ruhe fort. „Habe ich die Unwahrheit gesprochen? Sind die Tränen nur eine Komödie gewesen, um Geld von mir zu verlangen? Ich glaube es fast.“

„Nein — nein!“ fiel v. Plesse ein. „Es ist leider Wahrheit!“

„Nun, ich werde mich davon selbst überzeugen, ich kenne zufällig den Grafen Wartensleben.“

Die Lage des Leutnants wurde immer peinlicher. In welchem Lichte mußte er dem Grafen erscheinen, wenn Kuff zu ihm ging! Sollte er die volle Wahrheit gestehen? Er empfand doch ein Gefühl der Beschämung.

„Es ist wirklich so, wie meine Frau Ihnen gesagt hat,“ versicherte er.

„Was wird Ihr Sohn jetzt beginnen?“ fragte Kuff.

„Ich weiß es nicht.“

„Sie haben die Unterschlagung Ihres Sohnes erst heute morgen erfahren?“

„Ja.“

„Nun, wenn er sein Vergehen so leicht auffaßt, wie Sie, dann kann ich Ihnen genau vorher sagen, was aus ihm werden wird. Er wird auf der eingeschlagenen Bahn weiter und weiter schreiten, und das Ende derselben kennen Sie wohl? Es ist das Zuchthaus!“

„Herr Schwager!“ rief der Leutnant aufs neue.

„Kennen Sie vielleicht ein anderes Ende? Wenn mir das Geschick einen Sohn beschieden hätte, so würde ich ihn anders erzogen haben.“

„Ach, mein Sohn wird nie den Namen, den er trägt, vergessen!“ rief v. Plesse, sich aufraffend, denn die Worte des kleinen Mannes ärgerten ihn; durfte ein Plebejer so sprechen?

„Ich denke, er hat ihn bereits vergessen und es nur der Nachsicht des Grafen zuzuschreiben, daß er nicht schon jetzt mit dem Gefängnisse Bekanntschaft gemacht hat!“

„Ich will ihn nicht in Schutz nehmen, allein was er getan hat, ist doch nur jugendlicher Leichtsinn,“ entgegnete v. Plesse. „Wir alle . . .!“

„Halt!“ fiel der kleine Direktor ein. „Wollen Sie von Ihrer eigenen Jugend sprechen, so mögen Sie es tun, ich bitte Sie indessen, Ihre Worte nicht so allgemein zu fassen, ich wenigstens habe mich nie einer solchen Handlung schuldig gemacht, die unter allen Umständen eine ehrlose ist!“

Der Leutnant sprang auf. Was nahm sich der frühere Apotheker heraus? Wußte er, was Ehre war?

„Ich dulde solche Worte über meinen Sohn nicht! Auch von Ihnen nicht!“ rief er. „Die Ansichten über Ehre sind gottlob verschieden, und ein jugendlicher Leichtsinn, eine unbesonnene Tat eines unerfahrenen Kopfes verdient eine andere Beurteilung.“

„Herr Leutnant, Sie verstehen mich wohl nicht recht,“ warf Kuff mit unerschütterlicher Ruhe ein. „Die Tat Ihres Sohnes mag vielleicht zu entschuldigen sein, und ich würde sie am ersten entschuldigen, wenn er sich wirklich besserte; wenn aber der Vater in solcher Lage einen so guten Appetit entwickelt, so ist mir dies unbegreiflich. Wenn indessen ein Mann, dessen Frau Unterstützung annimmt, ja, die davon nur lebt, weil er selbst nicht im stande ist, sie zu unterhalten, wenn ein solcher Mann Austern und Burgunder zum Frühstück genießt, stimmt das mit meinem Begriffe der Ehre nicht überein.“

„Wer wagt es, zu sagen, daß meine Frau von Unterstützungen lebt?“ rief v. Plesse, sich stolz emporrichtend.

„Ich wage es, denn ich selbst habe ihr seit geraumer Zeit diese Unterstützungen gegeben.“

„Ich weiß davon nichts,“ bemerkte Plesse, das Gesicht abwendend.

„Herr Leutnant, verträgt es sich mit Ihrer Ehre, so dreist die Unwahrheit zu sagen?“

„Ich sage nie die Unwahrheit, ich weiß nichts davon!“ rief v. Plesse.

„Nun, dann setzt mich Ihre Unbefangenheit noch mehr in Erstaunen. Sie haben meiner unglücklichen Schwester seit Monaten nicht einen Taler gegeben; ist denn nie die Frage in Ihnen aufgetaucht, mit welchen Mitteln sie die Wirtschaft bestritten hat? Eine solche Sorglosigkeit wäre zu genial, um sie Ihnen zutrauen zu können. Nun, ein solcher Mann, der so vortrefflich frühstückt, bedarf keiner Unterstützung; sagen Sie meiner armen Schwester den Grund, weshalb sie von mir nichts mehr erhalten wird. Guten Morgen, Herr Leutnant.“

Kuff verließ das Zimmer.

v. Plesse hätte ihm nacheilen und ihm den Hals umdrehen mögen; erbittert ballte er die Hand zusammen. Der frühere Apotheker war ihm nie so impertinent erschienen. Er wollte sich mit Stolz darüber hinwegsetzen, es fuhr ihm jedoch durch den Kopf hin, daß seine Frau keine Unterstützung mehr empfangen sollte. Er schrieb die Schuld nicht sich selbst, sondern dem Mißgeschick, welches ihn verfolgte, zu.

War es nicht ein Mißgeschick, daß er nicht einmal frühstücken konnte, ohne durch den Mann, den er am meisten haßte, gestört zu werden?

(Fortsetzung folgt.)

weiler usw. wahrgenommen; das Erdbeben schickte seine Wellen bis in die Schweiz, wo es auch an vielen Orten registriert wurde. Die Erdstöße waren so heftig, daß die Fensterscheiben der Häuser laut klirrten, die Möbel sich verschoben, Uhren zum Stillstand gebracht wurden und andere Anzeichen, die ein heftiges Beben verraten, auftraten. In Kollmar war das Beben, das mehrere Sekunden währte, von starkem unterirdischen Getöse begleitet. Es handelt sich bei diesen Erderschütterungen um ein sog. tektonisches Erdbeben, das seinen Grund hat in Schollenverschiebungen der Erdoberfläche, eine besondere Gefahr für die betroffenen Striche also nicht bedeutet.

— **Wien,** 28. Mai. Das Urteil über Hofrichter ist heute vormittag 3/4 11 Uhr gefällt worden. Es lautete nach dem Antrage des Hauptmannauditors Kunz auf Tod durch den Strang. Gleichzeitig wird Hofrichter von seinen Richtern der Gnade des Gerichtsherrn zur Begnadigung auf zwanzig Jahre schweren Kerker empfohlen. Ueber das Urteil wurde ein Protokoll aufgenommen und untersertigt, das noch heute an den Gerichtsherrn abgeht, während das Aktenmaterial des Prozesses, das vierzig Kisten füllen soll, erst am Montag übergeben wird. Die Bestätigung und Publikation des Urteils sind frühestens für kommende Woche zu erwarten. Der Antrag des Auditors konnte nach den gesetzlichen Bestimmungen bei nachgewiesenem Meuchelmord nicht anders als auf Tod durch den Strang lauten. Die Empfehlung zur Begnadigung stützt sich auf das psychiatrische Gutachten, das geistige Minderwertigkeit feststellte, und auf das Motiv des Verbrechens, das nicht unedel gewesen sei (krankhafter Ehrgeiz) und endlich auf das Geständnis Hofrichters. Es wird allerseits angenommen, daß die Begnadigung zu zwanzig Jahren schweren Kerkers erfolgen wird.

## Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 31. Mai. Infolge stärkerer Reklame des Bürger- und Verkehrsvereins dürfte in diesem Sommer noch eine größere Anzahl von Fremden zu erwarten sein wie bisher, sodaß anzunehmen ist, daß außer den Hotels noch viele Privatlogis besetzt werden. Wir machen deshalb die Besitzer von solchen auch an dieser Stelle nochmals darauf aufmerksam, nähere Angaben hierüber baldigst an den Herrn Bürgermeister oder den Vorsitzenden des Bürger- und Verkehrsvereins gelangen zu lassen. In unseren Nachbarstädten wird das Vermieten von Privatlogis an Sommergäste bereits in weit größerem Maße betrieben wie hier, und wäre es auch hier noch mancher Familie möglich, ein oder mehrere Zimmer Sommergästen zur Verfügung zu stellen, um sich auf diese Weise einen mit geringen Mühen verbundenen guten Verdienst zu sichern.

* **Laasphe,** 31. Mai. (Patentanmeldung.) Zweiteilige Blechplombe mit kurzem Verbindungssteg, Friedrich Treude, Plombenfabrik, Laasphe i. W.

**Banfe,** 31. Mai. Am Sonntag besuchte der Caan-Marienborner Kirchenchor unsere Kirchengemeinde. 53 Leute waren angemeldet und für sie Quartiere besorgt. An der Friedenseiche teilte der Pastor die Quartierzettel aus, fünf behielt er übrig, weil etliche bei Bekannten zu Mittag aßen. Um 2 Uhr drängten sich unsere Leute in die Kirche, um eine Ansprache des Pastors Blecher und den Kirchenchor singen zu hören. Im zweiten Teil seines Vortrages führte Pastor Blecher, der zwölf Jahre in Amerika war, aus: Haltet eure Landeskirche fest! Viele denken: Wenn wir erst eine Freikirche haben, dann wird alles besser. In Amerika gibt es nur Freikirchen. Aber es geht in ihnen genau so menschlich und unvollkommen zu, wie bei uns in der Landeskirche, mögen es nun sein Methodisten, Baptisten, Presbyterianer, Episcopalen, Lutheraner, Reformierte oder andere. Aber dadurch, daß bei uns die Schule mit der Landeskirche in Verbindung steht und der Unterricht in dem christlichen Glauben im Lehrplan ist, lernt bei uns jedes Kind das Höchste kennen, was es in dieser Welt gibt, Jesus, sein unschuldiges und gewaltiges, erhabenes und heiliges Leben und Streben, seine Worte, die Worte des ewigen Lebens sind. In Amerika erteilt die Schule keinen Religionsunterricht. Er wird Sonntags von den einzelnen Sekten und Kirchen in den Sonntagsschulen meistens mangelhaft gegeben. Und bei weitem nicht die ganze Jugend erscheint zu diesem Unterricht, weil der Besuch freiwillig ist. So bleibt ein großer Teil der amerikanischen Jugend ohne jede christliche Erkenntnis. — Der Kirchenchor sang herrlich. Bei allen sechs Liedern, die er sang, lauschte man mit Genuß und Andacht.

)!( **Leimstruth,** 30. Mai. (Preisschießen.) Heute begann hierselbst das Preisschießen des Kreisschießverbandes Wittgenstein. Trotz des eigentlich ungünstigen Schießwetters hatten sich recht viel Wettbewerber eingefunden, die teilweise ganz vorzügliche Ergebnisse erzielten. Die ersten Plätze besetzten bis jetzt Herr Dellori-Erndtebrück (aufgelegt) und Herr Rud. Lack-Laasphe (freihändig). Weiteres wollen wir noch nicht verraten. Die Entscheidungen fallen am nächsten Sonntag; wir werden darüber berichten. Vorläufig also: Gut Schuß!

**Erndtebrück,** 30. Mai. Im Saale des Wittgensteiner Hofes hierselbst fand gestern eine gut besuchte außerordentliche Generalversammlung des Kreis-Krieger-Verbandes Wittgenstein statt, der eine Vorstandssitzung vorausging. Der Vorsitzende des Verbandes, Herr Freiherr von Wittgenstein, eröffnete die Versammlung mit einer Ansprache, in der er die anwesenden Kameraden begrüßte und ihnen für das Vertrauen, welches sie ihm durch die Wahl zum Verbandsvorsitzenden erwiesen haben, dankte. Es sollte an ihm nicht fehlen, die Kameradschaft hoch zu halten. Er verspricht, sich bei allen Veranstaltungen der Vereine nach Möglichkeit beteiligen zu wollen. Er bittet, ihm das entgegengebrachte Vertrauen auch fernerhin zu erhalten, wie auch er den Verbandsvereinen das größte Vertrauen entgegenbringe. Dies müsse bei einem Kriegerverein Grundsatz sein. Dies sei auch Grundsatz, wenn der Kaiser seine alten Soldaten zur Fahne einberuft. Dem obersten Kriegsherrn wurde darauf ein dreimaliges Hurrah gewidmet. — Bei Feststellung der Anwesenheitsliste ergab sich, daß von den 25 Vereinen die Kriegervereine Fischelbach, Langewiese, Neuastenberg, Richstein, Schüllar-Wemlighausen und Niederlaasphe nicht vertreten sind. — Als einziger Punkt stand auf der Tagesordnung die Genehmigung der Generalversammlung zum Vorstandsbeschluß betreffend die Bewilligung von 500 Mark aus der Verbandskasse an diejenigen Kriegsveteranen, welche unterstützungsbedürftig sind und daher die Mittel zum Besuch der Schlachtfelder des französischen Feldzuges nicht haben. Bei dieser Gelegenheit wurde auch die Frage aufgeworfen, ob diese Unterstützung an solche verabfolgt werden soll, deren Väter in Frankreich gefallen und begraben sind. Der Herr Vorsitzende erläutert, welche Gründe den Vorstand zur Bewilligung dieser Summe veranlaßt haben und welche Gründe dafür sprechen. Auch erlaube der günstige Kassenbestand eine derartige Ausgabe. Im Allgemeinen könnten natürlich nur die Allerbedürftigsten berücksichtigt werden und je größer die Anzahl der Ansprüche sei, desto kleiner würde die einzelne Unterstützung. Ueber die Bedürftigkeitsfrage, sowie über die Höhe der einzelnen Beträge entsteht nun eine lebhafte Auseinandersetzung. Man einigte sich dahin, daß die Vereins-Vorstände innerhalb 14 Tagen dem Verbandsvorstand zu berichten haben, welche Veteranen aus ihrem Verein die Schlachtfelder besuchen wollen und auf die Unterstützung Anspruch machen, bezw. derselben würdig sind. Johannes Roth aus Banfe, dessen Vater auf dem Schlachtfelde bei Wörth gefallen ist und begraben liegt, wurde eine Reiseunterstützung von 25 Mark bewilligt, um ihm Gelegenheit zu geben, das Grab seines Vaters zu besuchen. — Wie schon früher mitgeteilt ist, wurde der Tag des Verbandsfestes auf den 21. August festgesetzt. Die Gründe, warum das Fest so spät fällt, lagen darin, daß die Marburger Jägerkapelle nur an diesem Tage zu haben ist und andere Militär-Kapellen infolge der größeren Entfernung erheblich teuerer sind. Der Herr Vorsitzende macht noch bekannt, daß für diejenigen Kameraden, welche während der Reise nach Frankreich das Niederwalddenkmal besuchen wollen, auch eine Fahrpreisermäßigung bewilligt sei. Ferner teilt derselbe noch mit, welche Gäste zum Verbandsfeste eingeladen werden sollen. Der Herr Pastor Koch soll gebeten werden, wieder einen Feldgottesdienst abzuhalten. Damit sich kein Verein bei der Aufstellung zur Parade zurückgesetzt fühlen soll, werden die Plätze verlost, wobei der Kriegerverein Feudingen Nr. 1 und der Kriegerverein Berghausen Nr. 25 zog. (Hoffentlich machen die Feudinger beim Parademarsch dann nicht zu große Schritte, damit die Berghäuser mitkommen können!) — Sodann macht der Herr Vorsitzende darauf aufmerksam, daß es Pflicht der Kameraden sei, bei Versendung von Ansichtskarten vom Verbandsfest, nur solche vom deutschen Kriegerbund zu wählen, die ihrer Billigkeit, aber auch wegen ihrer Schönheit, vor allen Dingen aber deswegen zu empfehlen seien, weil die Ueberschüsse aus dem Verkauf derselben den Krieger-Waisenhäusern zugute kommen. Am 25. Juni findet in Münster der diesjährige Abgeordnetentag des Provinzialverbandes statt. Der Herr Vorsitzende wünscht, daß sich an demselben mehrere Kameraden beteiligen. Mit Rücksicht auf die entstehenden Unkosten fand sich jedoch, außer dem Herrn Vorsitzenden niemand, der diese Reise aus seinen Mitteln bestreiten wollte, weshalb man sich dahin einigte, dem Herrn Verbandsvorsitzenden sämtliche verfügbaren Stimmen der Vereine zu übertragen, und dafür zu stimmen, daß der nächste Provinzialverbandstag in Siegen abgehalten wird. Die den Vereinen zugegangenen Einladungskarten müssen daher sämtlich bis spätestens am 12. Juni dem Herrn Vorsitzenden zugesandt werden. Als Obervertrauensmann der Kriegersterbekasse wird Herr Kamerad Döhne der Versammlung in Münster gleichfalls beiwohnen. Der Herr Vorsitzende nimmt noch einmal Gelegenheit, den Kameraden den Anschluß an die genannte Kasse zu empfehlen und die Vorteile derselben gegen andere Sterbekassen klar zu legen. Herr Kamerad Metz-Laasphe beantragt und befürwortet eine Unterstützung für den Kameraden Veteranen Bald in Laaspherhütte, der kürzlich von einem schweren Brandunglück betroffen wurde. Da die Versammlung einmütig diesen Antrag unterstützte, so soll dem betreffenden Kameraden eine einmalige Unterstützung von 50 Mk. aus der Verbandskasse gezahlt werden. Mehrere Anträge, die Verbandsversammlungen abwechselnd in verschiedenen kleineren Orten des Kreises abzuhalten, wurde abgelehnt. Es bleibt demnach wie bisher. Die nächste Herbstversammlung soll wieder in Berleburg und die Frühjahrsversammlung in Laasphe abgehalten werden. Damit war die Tagesordnung erledigt und die Zeit soweit vorgerückt, daß der Herr Vorsitzende die Versammlung schloß und die Anwesenden aufforderte, einen kräftigen Schluck auf treue, ehrliche Kameradschaft zu genehmigen, was ohne Murren geschah!

**Berleburg,** 31. Mai. In der am 24. d. Mts. hierselbst stattgehabten Kreisausschußsitzung kam u. a. folgendes zur Verhandlung und Beschlußfassung: Die Genehmigung wurde erteilt zum Beschluß der Gemeindevertretung zu Niederlaasphe vom 7. Januar 1910, betr. Verkauf der Gemeindegrundstücke Flur 3 Nr. 678/123 an Schlosser H. Schäfer und Flur 3 Nr. 678/123 an Anstreicher Lau. — Nach Festsetzung mehrerer Kostenrechnungen in Verwaltungsstreitsachen wurde die Zustimmung zum Erlaß von Bestimmungen über die Verwaltung des gemeinschaftlichen Fischereibezirks Erndtebrück erteilt. Die Gesuche des Stellmachermeisters Daniel Stark hier, des Flaschenbierhändlers Friedr. Göbel zu Hirtenbuche, des Landwirts Georg Eckelsbach zu Kühhude um Erteilung der Genehmigung zum Wirtschaftsbetriebe, sowie des Bierbrauereibesitzers Eduard Schneider hier zum Weiterbetriebe der Wirtschaft „zum Grünewald" bei Berghausen wurde wegen mangelnden Bedürfnisses abgelehnt. — Dem Gesuch des Heinr. Müsse zu Birkelbach (am Bahnhof) um Erteilung der Wirtschaftskonzession soll erst nach Inangriffnahme der Bahnbauarbeiten nähergetreten werden. Dem Kantinenwirt Carl Ortmann aus Solingen konnte die Genehmigung zum Betriebe einer Kantinenwirtschaft an der Bahnstrecke Birkelbach—Altenhundem noch nicht erteilt werden, weil ein Bedürfnis hierfür z. Z. nicht vorliegt. Dagegen wurde dem Ingenieur Klein aus Raumland die Erlaubnis zum Betriebe einer Kantinenwirtschaft in Meckhausen während der Bauzeit der Bahnstrecke Raumland—Arfeld gegeben. — Die Besoldungen des Flurschützen und Gemeindedieners in Fischelbach wurden anderweit festgesetzt. — Ein Nachtrag zu den Bestimmungen über die Abgabe von Wasser aus der Gemeindewasserleitung Oberndorf wurde genehmigt; desgl. erhält der Ueberfahrtsvertrag mit Chr. Wickel in Bermershausen betr. Benutzung der Sieg-Lahnstraße die Genehmigung. — Der Erlaß einer Umsatzsteuerordnung für die Gemeinde Niederlaasphe wird genehmigt.

### Oeffentlicher Wetterdienst.

Voraussichtliche Witterung für Mittwoch den 1. Juni:
Veränderlich, doch vorwiegend trübe, einzelne Regenfälle, kühl, starkwindig.


## Bekanntmachung.

Der Tagelöhner Friedrich Frank hierselbst hat den Antrag auf Erteilung der Ansiedelungsgenehmigung für den Bau eines Wohnhauses auf dem Grundstück „an der Hahler", Flur 3 Nr. 703 (an dem Kalteborнsweg) gestellt.

Es wird dieses mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß gegen den Antrag von den Eigentümern, Nutzungs-, Gebrauchsberechtigten und Pächtern der benachbarten Grundstücke innerhalb einer Ausschlußfrist von drei Wochen vom Tage der Veröffentlichung an gerechnet, bei dem Unterzeichneten Einspruch erhoben werden kann, wenn der Einspruch sich durch Tatsachen begründen läßt, welche die Annahme rechtfertigen, daß die Ansiedelung den Schutz der Nutzungen benachbarter Grundstücke aus dem Feld- oder Gartenbau, aus der Forstwirtschaft, der Jagd oder der Fischerei gefährden werde.

Laasphe, den 30. Mai 1910.

**Der Bürgermeister.**
J. V.: Melsheimer.

## Schiess- und Schützenverein Berghausen.

**Am Sonntag den 5. Juni d. Js.**
feiert der Verein sein diesjähriges

# Schützenfest

auf dem Festplatz gegenüber dem Gasthof Radenbach und ladet zu zahlreichem Besuche ergebenst ein.

**Berghausen,** den 27. Mai 1910.

***Der Vorstand.***

P. S. Das Vogelschießen findet **Samstag den 4. Juni cr., nachmittags 2 Uhr** statt und werden diejenigen Schützen, welche sich an demselben beteiligen wollen, gebeten, sich **pünktlich um 1 Uhr** beim Vereinslokal einzufinden.

Die Musik wird von der Berleburger Kapelle ausgeführt.

## Bekanntmachung.

Für die Vertretung des Gegenbuchführers der Kreissparkasse in Laasphe ist Sparkassenhilfsarbeiter **Harth** hierselbst von uns gemäß § 10 der Sparkassensatzung bestimmt worden.

**Laasphe,** den 30. Mai 1910.

Verwaltungsrat der Sparkasse des Kreises Wittgenstein zu Laasphe.
In Vertretung:
**Mittelmann. Benfer. Schuppener.**

Diejenigen, welche noch **Loslisten von Stiftungslosen** in Besitz haben, werden aufgefordert, diese bis zum **8. Juni** mit den Geldbeträgen an den Unterzeichneten abzuliefern.

**Berleburg,** 31. Mai 1910.

Der Vorsitzende der Verlosungs-Kommission:
**Hornung.**

## Turn-Verein LAASPHE.

Am **Samstag den 4. Juni, abends 9 Uhr** findet im Vereinslokal (E. Zacharias) eine

**Versammlung**

statt.

Tagesordnung:
Bezirksturnfest.

**Der Vorstand.**

Neue
**Aegypter-Zwiebeln,**
**frische Eier**
empfiehlt zum billigsten Tagespreis
Laasphe. ***Fr. Metz.***

Ein nicht zu junges
**Mädchen**
wird als Stütze für eine Gastwirtschaft und Bäckerei nach Marburg (Hessen) gesucht. Stellung dauernd, hoher Lohn. Offerten erbeten an
**J. Lahm, Marburg.**

## Bekanntmachung.

**Während meiner Beurlaubung vom 29. Mai bis 30. Juni cr. übernimmt der Beigeordnete Herr August Melsheimer meine Vertretung.**

Laasphe, den 28. Mai 1910.

Der Bürgermeister
**Koop.**

**Bürger- u. Verkehrsverein Laasphe.**

Diejenigen Familien, welche in diesem Sommer Zimmer mit oder ohne Pension an Kurgäste zu vermieten beabsichtigen, werden gebeten, dieses baldigst beim Vorsitzenden Herrn August Mittelmann anzumelden.

**Der Vorstand.**

**Kreislehrerverein Wittgenstein.**

**Samstag den 4. Juni, nachmittags 1/2 6 Uhr**

**Abschiedsfeier**

für den Vorsitzenden, Herrn Seminaroberlehrer **Großmann,** im Wittgensteiner Hof zu **Erndtebrück.**

Alle Mitglieder werden freundlichst eingeladen.

**Der Vorstand.**

## Grahambrot,

bestes Mittel gegen träge Verdauung und zur Anregung des Stoffwechsels, besonders gut für Diabetiker und Reconvaleszenten.

**Emil Uiggemann, Laasphe.**

# Brennholz-Verkauf

in der Fürstlichen Oberförsterei **Feudingen.**

**Freitag den 3. Juni d. Js.**

Distrikte: **Burg** 117b, **Sparberg** 118c.

141,00 rm Buchen-Schaftholz I
201,03 „ Buchen-Schaftholz II
295,00 „ Buchen-Astreis.

Zusammenkunft vormittags 9½ Uhr im Distrikt Burg.

Saßmannshausen, den 26. Mai 1910.

Der Fürstliche Oberförster Klingender.

---

Wer sich einen guten Separator anschaffen will,

und dem der Preis für Alfa **zu hoch erscheint,** hat bei mir Gelegenheit, sich zu **billigem Preise** die

**Schwester-Maschine „ASTRA"**

deren Fabrik ihren Vorrat ausverkauft, anzuschaffen. Verlangen Sie **Offerte** franko jeder Bahnstation.

Biedenkopf. **E. Ellenberger.**

**Bezirks-Vertreter der Alfa-Lafal-Separatoren.**

---

## Grabdenkmäler und Einfassungen

in allen Steinarten.

Billige und reelle Bedienung.



Kataloge und Zeichnungen stehen jederzeit zur Verfügung.

Mein Lager befindet sich Bahnhofstraße 4.

**Laasphe. Hermann Schröder.**

---

## Knorr-Sos




Suppen, Saucen, Braten, Gemüse, Fleischspeisen.

**Besser u. billiger wie jedes Versandhaus!**

Prima **Damen-Fahrräder** von Mk. 75 an.
Prima **Herren-Fahrräder** von Mk. 60 an.
Diese Räder haben Pneumatik mit 1jähr. Garantie.

**Aug. Mittelmann, Laasphe**

---

Große Auswahl

## Knaben-Sommer-Blusen

sowie

## Wasch-Anzüge

in allen Größen auf Lager.

Laasphe. **Max Rosenbaum.**

---

Der

**Kriegerverein Birkelbach-Womelsdorf**

feiert am **Sonntag den 5. Juni d. Js.** sein diesjähriges

## *Stiftungsfest,*

wozu freundlichst einladet

***Der Vorstand.***

---

**Für die Sommer-Saison**

empfehle

## Wasch- und Molton-Anzüge

(Original Kieler und engl. Fasson)
für **Knaben** und **Mädchen** in wasch- und tragächten Qualitäten.

Marke „DURO"



**Fr. Loos I., Laasphe.**

---

## Ldw. Schröder, Laasphe

Königstraße 40

empfiehlt zur Sommersaison

## Strohhüte

für Herren, Knaben und Kinder, **Panamahüte** und **Gartenhüte** in reicher Auswahl. Ferner empfehle mein Lager in

**Filzhüten, Mützen, Sonnen- und Regenschirmen, Stöcken, Wäsche, Schlipse, Handschuhen, Kurzwaren.**

Reparaturen werden sofort und billig ausgeführt.

---



Große Auswahl in

## Grabdenkmälern

und

## Einfassungen.

Billige und reelle Bedienung, da direkt von Syenitwerken beziehe. Stets Neuheiten am Lager. Nicht vorrätiges wird schnellstens geliefert.

Meine Lager befinden sich **Kirchplatz 20** und **Bahnhofstraße.** Zwischenhandel ist ausgeschlossen, daher auch billiger wie jede Konkurrenz.

**Laasphe. Chr. Buschhaus.**

---

Für

## Zahnkranke!

Meine Wohnung befindet sich von jetzt ab

**Hospitalstraße 10.**

**Müller,**
Dentist,
**Biedenkopf.**

---

## Stroh-Hüte

für

**Herren, Knaben und Kinder**

in billigeren und mittleren Preislagen, empfiehlt in großer Auswahl

Laasphe. ***J. J. Metz.***
Inh.: Aug. Metz.

---

## ALFA und ASTRA

Milchentrahmungs-Maschinen

liefert zu billigsten Preisen, auch auf Ratenzahlung, der legitimierte Vertreter

**Gustav Benfer,**
Maschinenhändler,
**Oberndorf.**

---

## Tapeten,

größte Auswahl allerneuester Muster zu äußerst billig gestellten Preisen.

**Hermann Jung, Laasphe.**

---

Feinstes

## *Salatöl*

(als vorzügliche Qualität anerkannt) empfiehlt

Wittgensteiner Drogerie.
Inh. Max Hintz, Laasphe.

---

## Ia. Angelgerätschaften

hat stets vorrätig

**Aug. Mittelmann.**
Laasphe.

---

Neue

## Matjes-Heringe

empfiehlt

Laasphe. **Frau W. Hoch.**

---

## ff. Apfelwein

per Flasche 40 Pfg.,
**Apfelsinen und Zitronen**
empfiehlt

Laasphe. **Ludw. Hoch.**

---

## Bekanntmachung.

Verschiedene **Instandsetzungsarbeiten** in der **Präparandenanstalt** sollen öffentlich vergeben werden.

Angebote sind bis zum **1. Juni, vorm. 11 Uhr** auf dem hiesigen Magistratsbüro einzureichen, wo Kostenanschlag und Bedingungen eingesehen werden können.

Laasphe, den 25. Mai 1910.

Der Magistrat: **Koop.**

---

## Diejenigen Familien,

welche in diesem Sommer Zimmer mit oder ohne Pension an Kurgäste zu vermieten beabsichtigen, werden gebeten, dieses baldigst bei mir anzumelden.

Laasphe, im Mai 1910.

**Der Bürgermeister.**
Koop.

---

## Kriegerverein Feudingen.

**Sonntag den 5. Juni cr., nachmittags 4 Uhr** im Vereinslokal

**Generalversammlung.**

Tagesordnung:

1. Beschlußfassung über den Ankauf eines Grundstückes zu einem Festplatz und Eintragung des Vereins in das Vereinsregister.
2. Vereinsangelegenheiten.

Wegen der Wichtigkeit der zu fassenden Beschlüsse ist zahlreiches und pünktliches Erscheinen unbedingt erforderlich.

Gewehre sind mitzubringen.

**Der Vorstand.**

---

## Schützenverein Erndtebrück.

**Sonntag den 5. Juni d. J. von nachmittags 2 Uhr ab**

**Preisschießen**

auf dem Scheibenstande des Herrn Heinr. Saßmannshausen hierselbst.

Zu recht zahlreicher Beteiligung ladet ergebenst ein

**Der Vorstand.**

---

## Veteranenreise nach den Schlachtfeldern.

Diejenigen Veteranen, welche sich an einer gemeinschaftlichen Reise beteiligen wollen, werden zu einer Besprechung auf

**Sonntag den 5. Juni, nachm. 3 Uhr**

in den Gasthof Bald zu **Berleburg** eingeladen.

**Mehrere Beteiligte.**

---

Mehrere tüchtige

## Anstreichergehülfen

sucht sofort

**Heinr. König,** Anstreichermeister,
Erndtebrück.

---

## Eine Wohnung

nebst Zubehör an ruhige Familie zu vermieten. Von wem? sagt die Exped. d. Wittg. Vtg.

---

## Eine Wohnung

zu vermieten.

Laasphe. **Moritz Rosenbaum**

---

## Zwei Wagen

(ein großer und ein kleiner) und eine **Egge** hat billig zu verkaufen

**Wwe. Rudolf Reuter,**
Laasphe.

---

Gute

## Speise-Kartoffeln

verkauft

**Wilhelm Conradi,**
Laasphe.

---

Die

## Damenwelt

liebt ein rosiges, jugendfrisches **Antlitz** u. einen reinen, zarten, schönen **Teint.** Alles dies erzeugt die allein **echte Stecken-pferd-Lilienmilch-Seife** von Bergmann u. Co., Radebeul à Stück 50 Pfg., ferner macht der

**Lilienmilch-Cream-Dada**

rote und spröde Haut **in einer Nacht** weiß und sammetweich. Tube 50 Pf. bei

**Max Hintz,** Laasphe,
**Wittgensteiner Drogerie.**

---

## Die wirtschaftliche Krise

sollte jeden sorgsamen Fabrikanten zur ernsthaften Prüfung seiner Kraftanlage veranlassen. Die häufige Ursache schwerer Verluste wird leicht beseitigt durch Aufstellung einer

**WOLF'schen Patent-Heissdampf-Lokomobile**

von unübertroffener Wirtschaftlichkeit, Dauerhaftigkeit und Zuverlässigkeit. Betriebsberechnungen, Projekte und Kataloge kostenlos durch

**R. WOLF, Magdeburg-Buckau.**
Filiale Cöln, Neumarkt 40.